Petermännchen (Trachinus draco)

Petermännchen kommen überwiegend im Atlantik, im Mittelmeer und im Schwarzen Meer vor. Es sind Grundfische, die 15 bis 53 cm lang werden (6 mal länger als hoch).

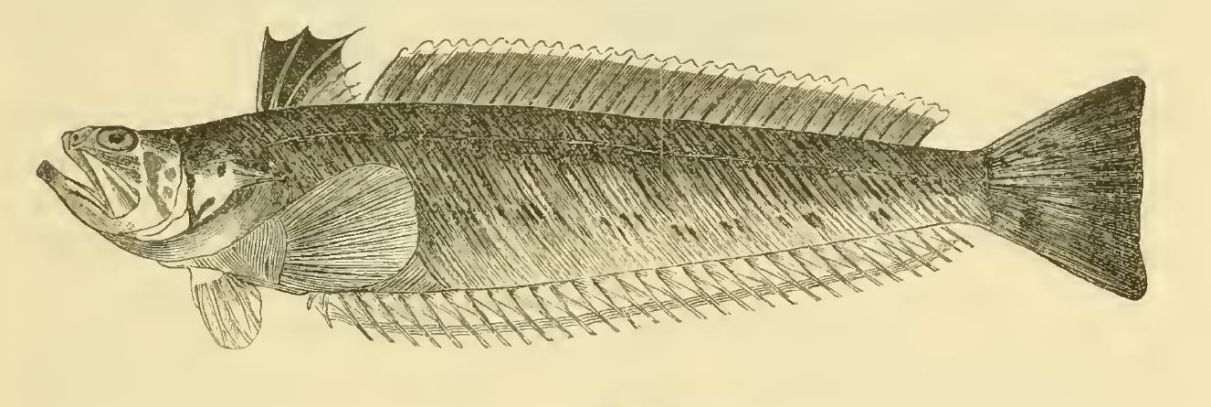


Abb. aus *„Fische, Fischerei und Fischzucht in Ost- und Westpreussen“* von Dr. Berthold Benecke, Königsberg 1880

In diesem Buch steht noch: .. . . *durch plötzliches Aufrichten der stark stachligen ersten Rückenflosse tiefe Stichwunden beibringt, die sehr schmerzhaft sind und von den Fischern irrthümlich für vergiftet gehalten werden* “. Und auch die „Praxis der Hochseefischerei “ von Reuter u. Schnakenbeck, 1938, sagt noch: „*Die Angabe, daß der erste Stachel eine Giftdrüse besitzt, trifft nach unseren Untersuchungen nicht zu.*“

Inzwischen wissen wir: die Flossenstacheln sind doch giftig! Durch ihre Giftigkeit und die Gewohnheit, sich in Strandnähe in Sand oder Schlamm einzugraben, können die Petermännchen eine Gefahr für Badegäste darstellen. Sie zählen zu den gefährlichsten europäischen Gifttieren.

Petermännchen kommen in Küstennähe bis in Tiefen von max 150 Metern vor. Sie verbringen den Tag bis zu den Augen eingegraben im Sand oder Schlamm, in der Nacht sind sie aktiv. Sie ernähren sich von kleinen Bodenfischen und Krebstieren. Eier und Larven sind pelagisch.

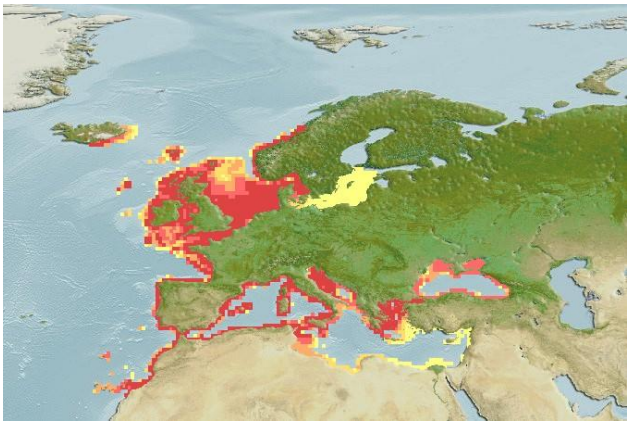
Petermännchen sind seltener Beifang. Sie werden manchmal auch als Speisefische genutzt. In Frankreich gelten sie wegen ihres trockenen, aber schmackhaften Fleisches als Delikatesse.

Der Name „Petermännchen“ soll von seinem niederländischen Namen „Pieterman“ abstammen und wird damit erklärt, dass Niederländische Fischer gefangene Exemplare wegen der Gefährlichkeit ihrer Stacheln meist ins Meer zurückgeworfen und sie dabei als Opfergabe ihrem Schutzheiligen Petrus geweiht hätten.

Drei Menschen vor Fehmarn von Petermännchen gestochen LN, 24.07.2018

Das Gesundheitsministerium in Kiel warnt vor dem Petermännchen, einem der giftigsten Fische Europas. In dieser Saison seien bereits drei Stichverletzungen durch das Petermännchen an der schleswig-holsteinischen Ostseeküste gemeldet worden.

„Die Schmerzen von Verbrühungen sind ein Witz gegen die Schmerzen vom Stich des Petermännchens", sagt eines der Opfer. Während der Laichzeit im Juli und August halten sich die Tiere in flachen Gewässern auf, wo sie sich im Sand eingraben. Auf der Rückenflosse und an den Kiemen haben sie Stacheln mit Giftdrüsen. Tritt man beim Waten im flachen Wasser ohne Badeschuhe auf ein Petermännchen, kann es zu sehr schmerzhaften Verletzungen kommen. Das Petermännchen kam bisher nur bis zum Kattegat oder in der dänischen Südsee vor. Es verbreitet sich nun immer weiter.



Gefährdet sind auch Angler, die gefangene Petermännchen ohne Handschuhe vom Haken nehmen wollen. 2017 verletzten sich zwei Angler auf einem Kutter vor Fehmarn, als sie ein Petermännchen vom Angelhaken lösen wollten. Man sollte das Prinzip „Nicht anfassen!“ beherzigen. Joachim Borchers aus Otterndorf, auf der DRLG-Wachstation Fehmarnbelt im Dienst, hat die Urlauber bereits gewarnt.

Das Gift der Petermännchen ist eine klare Flüssigkeit mit einem Ammoniak-ähnlichen Geruch. Es enthält Serotonin, das die extremen Schmerzen verursacht sowie ein Protein, das zu Histamin-Ausschüttung führt, wodurch die Schwellungen und Rötungen ausgelöst werden. Falls der Stich im Wasser erfolgt, können die extremen Schmerzen so stark sein, dass die gestochene Person Schwierigkeiten hat, sich über Wasser zu halten.

Wenn ein Petermännchen zugestochen hat, sollte der Stachel sofort entfernt und die Wunde desinfiziert werden. In keinem Fall eine Staubinde anlegen. Das Gift des Petermännchens besteht aus hitzeempfindlichen Eiweißen, die durch eine Temperaturerhöhung im Einstichbereich zerstört werden. Dafür sollte das betroffene Hautareal für zwei Minuten in heißes Wasser (ca. 45 °C) getaucht werden.